

Dichtern“ die in der Hauptsache längst bekannten Tatsache, daß sich bei diesem Dichter viele Reminiszenzen an andere finden, erst ins rechte Licht gestellt. Denn erst durch die Zusammenstellung alles Einschlägigen tritt es klar zutage, in welchem uns Modernen geradezu unglaublich scheinendem Maße die römischen Dichter sich gestatteten, Anleihe bei ihren Kollegen zu machen. Ähnliches gilt von Zusammenstellungen, aus denen zu entnehmen ist, wie häufig Horaz sich selbst wiederholt. Dergleichen ist für die Beurteilung des Dichters und seines ganzen Zeitalters durchaus nicht gleichgültig. Vorliegende Schrift gehört also gleichfalls in diese Kategorie und liefert einen schätzenswerten Beitrag zum Verständnis des Laktanz und seines Zeitalters. Ganz besonders charakteristisch für dieses ist ja die Ueberschätzung Ciceros. Hatte schon Quintilian im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit sich geäußert (Inst. or. X 1, 112): „Ille se profecisse sciat cui Cicero valde placebit“, so ist Cicero für Laktanz, der 330 starb, geradezu der summus philosophus (!) (Inst. III 26, 7), summus Platonis imitator (Inst. III, 25, 1), vir sapientissimus (Inst. I 20, 22). Erinnert man sich, daß in den Zeiten der Renaissance eigentlich die Aneignung eines Ciceronischen Latein in weit höherem Grade als Ziel des gelehrten Unterrichtes galt als etwa wahres Verständnis für Homer, Sophokles und Platon, so sieht man, daß richtige Wertschätzung des Griechentums nur ganz wenigen Zeitaltern eigen ist. Ich möchte sagen: nur der eigentlich klassischen Epoche der Römer, besonders dem Horaz und dem deutschen Klassizismus. Unsere Zeit ist von der Höhe der Erkenntnis, welche deutsche Dichter und Gelehrte erschlossen haben, schon wieder herabgesunken; alleinige Heranziehung des Lateinischen als des geschichtlich Näherliegenden mit Ausschluß des Griechischen wird fortwährend von der gelehrten Schule verlangt. Das bedeutet schon wieder Verkennung der einzigen Bedeutung der griechischen Literatur. Das Griechische ist nun einmal die Sprache des Homer, des Sophokles, des Platon, der Evangelien. An keiner anderen Literatur zeigt sich in solcher Vollendung, was das Ideal einer Literatur im Sinne Herders ist: ohne Muster und Vorbild und unbeeinflußt von der Kunst eines anderen Volkes ist sie aus dem Boden des griechischen Volkstums erwachsen, für jede Gattung ihren eigenen Stil sich bildend und auf jedem Gebiete zur höchsten Höhe der Vollendung sich emporschwingend. Für alle Studien, die mittelbar oder unmittelbar mit Literatur zu tun haben, ist daher eine gelehrte Schule ohne Griechisch nur eine minderwertige Bildungsstätte. Auch vom Standpunkte solcher Erwägungen aus betrachtet, ist jeder Beitrag zum gründlichen Verständnis des Laktanz und seiner Zeit als willkommen zu begrüßen.

Salzburg.

Dr. Kamillo Huemer.

Studien zu dem Paschale carmen [des christlichen Dichters Sedulius.

Inaugural-Dissertation der Universität München. Von P. Theodor Mayr O. S. B., Ph. J. Pfeiffer, Augsburg 1916. 8^o. 96 S.

Der vor kurzem verstorbene, langjährige Personalreferent im österreichischen Ministerium für Kultus und Unterricht Johann Huemer hat in der Schrift: „De Sedulii poetae vita et scriptis commentatio“ (Wien 1878) und in seiner Ausgabe des Dichters: „Sedulii opera omnia“ (Wien 1885) die Grundlagen für die Erforschung dieses spätlateinischen Dichters geliefert. Vorliegende Dissertation baut auf diesem Fundament weiter und behandelt in sehr sorgfältiger Weise in einem I. Kapitel den Aufbau des Gedichtes, im II. des Dichters Verhältnis zur Heiligen Schrift, im III. Sedulius und die alten Kommentare, im IV. seine Vorbilder und im V. die bei ihm vorkommenden Tropen und Figuren. — Die sehr genau gearbeitete und Huemers bezügliche Schriften vielfach ergänzende Studie verdient sorg-

Studien u. Mitteilungen O. S. B. (1917).

28

fältige Beachtung aller derjenigen, die sich mit spätlateinischer Dichtung befassen.

Salzburg.

Dr. Kamillo Huemer.

Poetae Latini minores. Post Aemilium Baehrens iterum recensuit F. Vollmer. Vol. V. Dracontii De laudibus dei, Satisfactio Romulea, Orestis tragoedia, Fragmenta. Incerti Aegritudo Perdicae. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. 1914.

Der fünfte Band der Poetae latini minores bietet die Dichtungen des Dracontius. Dem Text hat der Herausgeber Friederich Vollmer die abweichenden Lesearten sowie eine über das Handschriftenwesen kurz orientierende Vorrede beigegeben. Auf Einzelheiten der Textgestaltung einzugehen, ist hier nicht der Ort.

Salzburg.

Dr. Kamillo Huemer.

Die Attribute der christlichen Heiligen. Mit einem Anhang: Zur Offenbarung Johannis. Von Karl Fries. Verlag Hinrichs, Leipzig 1915. (Mythologische Bibliothek VIII, 2). 3.— M.

Zur Erklärung der Abzeichen vieler Heiligen werden verwandte Züge in der Mythologie des klassischen Altertums gesucht. Gegenüber mancher erzwungenen Erklärung nach kirchlicher Ueberlieferung wird aus dieser Vergleichung geschlossen, daß zuweilen die Wurzel in der Mythologie zu finden sei; besonders wird hiebei der Mondmythus herangezogen. Es ist eine Menge interessanten Materials zusammengetragen. In der Deutung geht der Verfasser allerdings häufig viel zu weit, indem einfache Symbole oder historische Anschauungsmittel der Astralbedeutung verdächtig gefunden werden; aus bloßen Analogien soll nicht zu sehr ins Blaue hinein gemutmaßt werden. Wenn Fries auch nicht so schroff ist wie ein Soltau und Usener, vermag er sich doch über längst widerlegte Vorurteile nicht immer zu erheben; daß „die Legenden der Vergötterung der Martyrer Vorschub leisteten“; daß die Heiligen „als Lokalgöttheiten angesprochen werden können“. Daß von „Heiligenanbetern des Mittelalters“ gesprochen wird, soll in einem wissenschaftlichen Werk nicht mehr vorkommen; auch der Wauwau der „Werkfrömmigkeit“ soll endlich abgetan sein. In Augustins c. Faust. XX, 23 fände sich schon die Widerlegung dieser Vorwürfe. Auch die stets betonte Unterscheidung von cultus laetiae und cultus duliae soll nicht übersehen werden. — Der Anhang untersucht die Apokalypse auf altorientalische Vorstellungen; es wird auch für mehrere Stellen astralmythische Deutung nahe gelegt.

Werfen-Salzburg.

Dr. Seb. Pletzer.

Das asketische Ideal bei Ambrosius, Hieronymus und Augustin. Eine kulturgeschichtliche Studie. Von Ernst Bickel. B. G. Teubner, Leipzig 1916. (38 S.) 1.50 M.

In der Feststellung des asketischen Ideals im Evangelium folgt Bickel Wellhausen, Troeltsch und Harnack und hebt besonders hervor, daß Askese Tugendübung, nicht Weltflucht bedeute, und daß Jesu Askese nie sich in religiösem Gefühlsleben befriedigte, sondern voller sozialer und ethischer Bedeutung war. Das eigentliche Mysterium des Evangeliums ist ihm vorbildliches Leiden, aus dem Zuversicht für irdische Arbeit und Pflichterfüllung strömt. — Diesem Begriff von Askese wird dann die A. der Gnosis und des Mönchtums gegenübergestellt. Das Vordringen der Abkehr vom